

**George Enache**  
*Professor*  
*Universitatea Dunarea de Jos Galati | UGAL*  
*Department of History*  
*geo.enache@gmail.com*

## **DER NATIONALFEIERTAG UND DER AUFBAU DER MODERNEN NATION. EINE ANALYSE DES RUMÄNISCHEN FALLS**

Diese Studie versucht den Zusammenhang zwischen dem traditionellen religiösen Fest und den modernen Feiertagen aufzuzeigen, die dem Lobpreis einer Nation gewidmet sind. Es wird gezeigt, wie die historische Forschung dazu benutzt wird, einen legitimen Diskurs aufzubauen, um die nationalen Ansprüche zu rechtfertigen und zur Stärkung des nationalen Bewusstseins beizutragen. Dieser Diskurs wird am Nationaltag symbolisch zusammengefasst, welcher ein wesentlicher Punkt in der Selbstbehauptung eines Volkes wird.

Die theoretischen Aspekte werden am Beispiel Rumäniens veranschaulicht. Es wird erklärt, warum feierte Rumänien vor dem Zweiten Weltkrieg am 10. Mai (Königstag) ihr Nationaltag, warum dieses Fest während der kommunistischen Ära aufgegeben wurde und warum die Rumänen nach der Revolution 1989 einen Nationaltag den 1. Dezember wählten.

## NATIONAL DAY AND CONSTRUCTION OF THE MODERN NATION. AN ANALYSIS OF THE ROMANIAN CASE

This study aims to show the connection between the traditional religious feast and the modern holidays, concerning the praise of a nation. It will be shown how historical research is used to build a legitimate discourse, designed to justify national claims and to help in strengthening national consciousness. All this discourse is symbolically summed up on the national day, which thus becomes an essential point in the self-assertion of a people.

The theoretical aspects have the Romanian case as example. It will be explained why prior to World War II, Romania had its national day on May 10 (King's Day), why this feast was abandoned during the communist era, and why, after the Revolution in 1989, Romanians chose 1st of December as their national day.

Gemäß einer überlieferten Ansicht ist der „Feiertag“ mit dem Begriff einer heiligen Zeit, und subsidiär, mit dem einer Wiederholung, eng verbunden. Es ist das Verdienst von Mircea Eliade, durch sein klassisches Werk *Das Heilige und das Profane*, die unterschiedlichen Rhythmen unserer Zeit in das Bewusstsein der Moderne zurückgebracht zu haben. Der rumänische Gelehrte äußert sich folgendermaßen: „Für den religiösen Menschen ist die Zeit weder homogen, noch kontinuierlich.“ Diese wird in eine allgemeine und eine

heilige Zeit eingeteilt [1, p. 64–106]. Die gewöhnliche Zeit ist die historische, unumkehrbar „fließende“ Zeit. Sie kommt von nirgendwo, fließt nirgendwohin und umfasst alle Fakten ohne religiöse Bedeutung. Die orientalischen Völker nennen diese gewöhnliche Zeit, aus Angst vor ihrer allumfassenden Unermesslichkeit, auch „Dämon der Vergänglichkeit“. Im Gegensatz zu dieser gewöhnlichen Zeit steht die heilige Zeit. Diese ist von Natur aus umkehrbar, sie ist eine mythologische, in die Gegenwart versetzte Urzeit. Diese Zeit ist mit sich selbst gleichbleibend, unveränderlich und unendlich, vorzeigbar und deshalb umschreibbar, sie geleitet uns jenseits ihrer „Grenzen“ zu den Stufen, die uns zu einer anderen Existenz, in die Nähe der Götter, führen. Und weiterhin lesen wir bei Eliade dass „die Götter, die die vielfältige Wirklichkeit der heutigen Welt schufen, auch die heilige Zeit gründeten, da eine mit der Schöpfung zeitgenössische Zeit notwendigerweise durch die göttliche Gegenwart und die göttlichen Taten geheiligt wurde“. Die von den Menschen begangenen Feiertage waren also letztendlich eine Aktualisierung, eine Wiederholung der in den Mythen beinhalteten göttlichen Taten.

Der Begriff „wiederholen“, ist in der didaktischen Praxis sehr strapaziert, erlangt aber, in der Auffassung mancher Denker, eine höhere Bedeutung. In diesem Sinne bedeutet die Wiederholung für Gilles Deleuze (in Unterschied und Wiederholung) „das Verhalten,

bezogen auf etwas Einzelnes und Einziges, ohne Ähnliches oder Gleichwertiges“. „Wiederholen“ bedeutet nicht die Anhäufung weiterer Gesten, sondern die Erhöhung der Schöpfungstat zur „n“ – ten Potenz. Die Wiederholung stellt eine „Universalität des Einzelnen“ dar. Ein Gedicht ist etwas Einzelnes, es kann lediglich wiederholt werden. Warum wiederholen wir ein gewisses Gedicht und nicht ein anderes? Wahrscheinlich ist es ein Echo geheimnisvoller Schwingungen und innerer, verborgener Wiederholungen. Auch der Feiertag ist eigentlich nichts anderes als die Wiederholung des „nicht Wiederholbaren“ [2]. Hier trifft die Auffassung von Deleuze auf jene von Eliade: Die heilige Zeit ist eine Zeit der Wiederholungen.

Die Erschaffung der Welt durch die Götter ist einmalig, die dazugehörige mythische Zeit wird gelegentlich eines jeden Feiertages „wiederholt“. Der Mensch flieht aus der historischen Gegenwart in diese umschreibbare, umkehrbare und wiederverwertbare heilige Zeit. Durch die Rituale wird der Mensch in diese Zeit periodisch integriert. Der kreisförmige Fluss, die Umkehrbarkeit und ihre Rückgewinnbarkeit sind Kennzeichen dieser Zeit, zu denen noch ein weiteres hinzugefügt werden sollte: die Innerlichkeit. Es ist eine vom menschlichen Wesen angenommene subjektive Zeit.

Die kreisförmig fließende Zeit der ewigen Wiederkehr des Gleichen, die Raum - Zeit, wird schrittweise von der historischen, offenen und unbegrenzten Zeit

verdrängt. Diese ist unter dem Einfluss des Christentums ebenfalls heilig geworden und setzt in alttestamentarischer Tradition die Suche nach sakralen Manifestationen fort. Diese wurden durch „historische Unglücksfälle“ herbeigeführt und – im Sinne von Deleuze – wird dadurch deren wiederholbare Einzigartigkeit identifiziert. Die Kreuzigung unseres Herrn Jesus Christus ist nicht mehr ein mythologisches, sondern ein historisches Ereignis. Das ist auch der Sinn der Worte aus dem Glaubensbekenntnis: „Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus“. Der Sinn dieser Worte wird in jedem Jahr wiedererlebt, alljährlich findet gelegentlich des Heiligen Osterfestes dieses Ereignis statt. Auch das Letzte Abendmahl wird an jedem Sonntag in der Heiligen Liturgie wiederholt. Ein historisches Ereignis, eingeordnet in eine heilige Zeit, kann also auch wiederholt werden. Die christliche Dialektik der wechselseitigen Beziehung zwischen der zirkulär fließenden und der linearen Zeit, zwischen Heiligem und Profanem, ist aber weitaus komplexer als die traditionellen Hierophanien. Diese haben als gemeinsames Charakteristikum die Idee des sich wiederholenden Feiertages; hier beziehen wir uns nicht nur auf die Ereignisse in illo tempore, sondern auch auf die historischen Ereignisse, obwohl für uns, die wir heute leben, diese als nicht wiederholbar gelten.

Der Zeitgeist hat sich dem Christentum widersetzt, hat aber gleichzeitig eine Vielzahl seiner Strukturen

übernommen, u.a. seine Denkweise über die Feiertage. Gott wurde verjagt, aber – wie sich Guy Hermet in der Geschichte der Nationen und der Nationalismen in Europa ausdrückt – seine Stelle wurde von der „Nation“ belegt, als grundlegendes Konzept der Modernität [3].

An dieser Stelle muss etwas klargestellt werden. Es gibt einerseits eine ehrenwerte und objektive Entstehungsgeschichte einer Nation, andererseits aber auch eine Geschichte, die als erfunden beurteilt werden kann. Die „Erfindung der Nation“ ist ein üblicher Begriff aus der Geschichtsschreibung des Westens. Dieser Begriff wurde bei uns zurückhaltend aufgenommen, da er etwas unglücklich erläutert wurde. „Die Erfindung der Nation“ ist nichts anderes als die Suche nach der Einzigartigkeit der nationalen Geschichte zwecks Schaffung einer Reihe weltlicher Feiertage. In einem gewissen Kontext sollen dadurch die religiösen Feiertage ersetzt werden. Es war die Absicht der französischen Revolution, die traditionellen Feiertage durch Nationalfeiertage zu ersetzen. Die Parade des 14. Juli wird für die Franzosen nicht zur einfachen Gedenkfeier der Ereignisse aus dem Jahre 1789. In der Logik dieses Feiertages ist der 14. Juli 1789 die Vorwegnahme des 14. Juli des kommenden Jahres, wie auch die Kreuzigung Jesu die Antizipation der Wiederholung dieser Geste an jedem Osterfest darstellt. Ein Nationalfeiertag ehrt ein großartiges Ereignis aus der Vergangenheit einer Nation und erhebt dieses zu der „n“-ten Potenz. Der

Zeitpunkt des 14. Juli wird durch säkulare Riten, wie Blumenschmuck und Militärparaden, in das Feiertags - Programm eines jeden Jahres eingeordnet. Dabei wird die „heilige“ Zeit des 14. Juli 1789 „wiederholt“; das ist der Tag an dem die französische Nation eine Sternstunde ihrer Existenz erlebte. An diesem Tag identifiziert sich ein jeder Franzose mit seinen Vorfahren, er ist introvertiert, nach innen gewandt [4]. Das Ereignis wird zuerst zur Parabel, um dann zum Mythos zu gleiten. Dieses Ereignis wird nun nicht mehr aufgrund der Logik der Geschichte, sondern als Ausdruck eines Mythos erlebt. Das Ereignis erlaubt keine Kritik sondern lediglich dessen Wiederholung. Die Behauptung, diese Feiertage seien historisch wahrhaftig, ist zwar falsch, diese offenbaren aber eine symbolische und moralische Wahrhaftigkeit. Andererseits, die politische Führung hat oft, aufgrund ihrer eigenen Interessen, den Feiertagskalender willkürlich geändert.

Die moderne rumänische Obrigkeit befolgte ebenfalls die europäische Handlungsweise und übernahm diese Logik der Nationalfeiertage. Zur Zeit des Fürsten Cuza wurde der 24. Januar der wichtigste Tag in der Geschichte des Volkes, die „Sternstunde“, als die zwei kleinen Donau-Fürstentümer, entgegen dem Willen der Großmächte, die Grundlage eines modernen Rumäniens schufen. Später wurde der 10. Mai der Nationalfeiertag Rumäniens, der Tag an dem im Jahre 1866 der Fürst Carol von Hohenzollern den Thron Rumäniens bestieg.

Die herrschende Dynastie stand im Mittelpunkt einer vielschichtigen Ideologie. Der Monarch war der Fürst, später der König der Rumänen, seine Person verkörperte die ganze rumänische Nation, die damals noch durch territoriale Grenzen getrennt war. Die rumänische politische Elite der damaligen Zeit knüpft diese Begebenheit auch an andere große Ereignisse der Geschichte des Volkes, wie etwa die Unabhängigkeitserklärung aus dem Jahre 1877 oder die Krönung von Carol I. zum König, am 10. Mai 1881. Das obskure, der osmanischen Hohen Pforte tributpflichtige Fürstentum wurde unter dem Zepter der Dynastie Hohenzollern das unabhängige, den anderen europäischen Ländern gleichgestellte Königreich Rumänien. Demzufolge wurde der 10. Mai der Tag der Erinnerung an diese außerordentlichen Ereignisse [5].

Auch nach der Vollendung der Großen Vereinigung blieb der 10. Mai ein Nationalfeiertag, die Dynastie markierte eine neue Etappe des Wachstums der Nation, die nun innerhalb derselben Grenzen vereint war. Der 27. März, der 28. November und letztendlich der 1. Dezember waren Etappen dieses großartigen, im Jahre 1866 begonnenen Vorhabens.

Gleichzeitig mit der Machtergreifung des kommunistischen Regimes in Rumänien wurde der 10. Mai aus dem Feiertagszyklus entfernt, da dieser Tag untrennbar mit der, am 30. Dezember 1947 vom Thron verjagten, Dynastie verknüpft war. Der neue große Nationalfei-



ertag Rumäniens wurde der Gedächtnistag des 23. August 1944, der als erster Schritt Rumäniens zur „Volksdemokratie“ und der Beginn der Zusammenarbeit mit dem „großen Nachbarn aus dem Osten“ erklärt wurde [6]. Sogar die offizielle Unabhängigkeitserklärung Rumäniens wurde in den Geschichtsbüchern vom 10. Mai auf den 9. Mai 1877 „verlegt“.

In den Jahren des nationalen Kommunismus wurde dann später, unter der Ceausescu – Propaganda, fast der ganze, traditionelle Kalender der Nationalfeiertage wieder eingeführt, mit einem besonderen Augenmerk auf den 24. Januar und den 1. Dezember. In der Zeit zwischen den Weltkriegen betrachtete man den 1. Dezember als entscheidendes Ereignis, der den Aufbau der nationalen Einheit markierte. Die Vereinigung mit Bessarabien und mit der Bukowina konnte in der kommunistischen Ära aus „Rücksichtnahme“ gegenüber dem „größeren Bruder“, nicht erwähnt werden. Auf den 1. Dezember übertrug man auch die Bedeutung der anderen Tage, die Propagandisten sorgten dafür dass die Große Vereinigung auf die Vereinigung Transsylvaniens mit Rumänien beschränkt wurde. Die „Causa Transsylvaniens“ war in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Grund für hitzige Auseinandersetzungen mit Ungarn. Seitens der Vertreter der Auswanderer wurde in Washington systematisch das Problem der Lage der ungarischen Minderheit aus Rumänien angesprochen. Im Laufe der Zeit wurde der 26. Januar

der feierlichste Gedenktag Rumäniens, der Geburtstag des „geliebten Führers“, der sich als Verkörperung der Nation betrachtete [7;8]. Demzufolge gerieten auch die anderen wichtigen Tage in Vergessenheit.

Andererseits hatte die systematische Propaganda der vorhergehenden Jahre abartige Auswirkungen auf das Regime. Der 24. Januar, der 1. Dezember und sogar der 23. August wurden als Triumph des Willens und der nationalen Einheit inszeniert. Die kommunistischen Agitatoren verleugneten die Rolle der elitären Persönlichkeiten, besonders der königlichen Dynastie, und hoben die historische Rolle des „souveränen Volkes“, hervor. Dieses sei der tatsächliche Antrieb aller Erneuerungen. In diesem Sinne zwang die Bukarester Bevölkerung am 24. Januar die Wahlversammlung, den gewählten Fürsten der Moldau, Al. I. Cuza, auch als Fürst der Walachei auszurufen. Die Bedeutung des 1. Dezember basiert ausdrücklich auf der Großen Nationalversammlung von Alba Iulia; der 23. August steht für den Anfang des „nationalen, antifaschistischen und anti-imperialistischen Aufstands“, der angeblich Rumäniens Erneuerung einleitete, ohne auch nur ein Wort über den sowjetischen Beitrag zum Aufbau des Kommunismus zu verlieren. Die Grundidee des ganzen Propaganda Systems war also: das Volk wusste immer was besser ist und wurde aktiv, auch gegen die zeitweiligen Herrscher, um die Dinge in die richtigen Bahnen zu leiten.

Die Propagandisten des Regimes hatten wahrscheinlich nicht an die Auswirkungen dieser Vision gedacht. Im Dezember 1989 erhoben sich die übermüdeten Rumänen gegen den „beliebtesten Sohn des Vaterlandes, den größten Held unter den Helden“- Genosse Nicolae Ceausescu. Abgesehen von möglichen Verschwörungen, Staatstreichen usw., interessiert uns der einfache Mensch aus dem Volke, der mit der Überzeugung auf die Straße ging, an einer Revolution teilzunehmen, den Diktator zu beseitigen, da dieser den Willen der Nation nicht mehr verkörperte, oder noch nie repräsentiert hatte. Auf symbolischer Ebene konkretisierten sich damals die Gefühle der Menschen durch drei großartige Gesten: die Annahme des Liedes „Wach auf, Rumäne“ als Nationalhymne, die Ausrufung des 1. Dezember zum Nationalfeiertag und letztendlich eine dritte, etwas weniger wahrgenommene Geste: das Entfernen der ersten beiden Worte der berühmt-berüchtigten Losungen „Die Partei, Ceausescu, Rumänien“, die alle Städte und Fabriken überschwemmt hatten. Man bewahrte also lediglich das wesentliche: „RUMÄNIEN“.

Und wie es immer bei folgenschweren Ereignissen vorkommt, waren diese Entscheidungen vom Instinkt geleitet. Dieses Gespür macht keine Fehler, es erlaubt das Überleben einer Gemeinschaft. Ich wurde zur Zeit des kommunistischen Regimes geboren und verbrachte in dieser Zeit meine Kindheit und teilweise meine Jugendzeit. Ich „kannte“ die Unzulänglichkeiten

der rumänischen Gesellschaft der damaligen Zeit, ohne dass mich jemand im Besonderen darüber aufgeklärt hätte. Alle meine Schulkollegen aus dem Lyzeum fühlten ebenso, es wurde für uns immer schwerer uns der allgegenwärtigen Lüge anzuschließen und diese zu erdulden. Die Rumänen sind aber „erwacht“, sie haben die wirklichen, die hauptsächlichen Dinge gewählt: die Bürger sind der Ursprung der Legitimität einer jeden Regierung, gemeinsam können die Menschen Großes vollbringen und das Einzige das wirklich zählt ist Rumänien.

Die Rumänen leiden im Allgemeinen an Komplexen, sie sind durch die Geschichte gebeugt und meistens mit einem „robusten“ Skeptizismus ausgestattet. Doch wenn für sie „der Wasserzulauf des Mühlrades anschwillt“ spüren die Rumänen dass sie den Lauf der Geschichte beeinflussen können. Und das konnten wir nun schon einige male tun. Wie kann es für uns möglich sein, die Essenz dieser Ereignisse an einem Nationalfeiertag zu erleben? Der 23. August war falsch, der 24. Januar war im Vergleich zum 1. Dezember 1918 zu unbedeutend, da sich in diesem Jahre alle Rumänen endlich „unter einem Dach versammeln konnten“.

Die reale Geschichte der Vereinigung ist aber viel komplizierter. Auch die Konjunktur spielte eine gewisse Rolle, die Rumänen hatten Meinungsverschiedenheiten, es gab damals auch unterschiedliche Auffassungen über die Zukunft der Rumänen. Die Große

Vereinigung war nicht selbstverständlich. Am Ende triumphierte aber die Idee der Einheit. Es sei bemerkt dass der 1. Dezember den Prozess der Vereinigung nicht synthetisiert und nicht abschließt. (In diesem Sinne ist die Idee anerkennenswert dass die Feierlichkeiten zur Großen Vereinigung am 1. Dezember 2018 noch nicht abgeschlossen werden). All das ist aber von wenig Interesse für die „gewöhnlichen“ Rumänen, in deren Gedächtnis sich die symbolhafte Idee eingepägt hat: Zehntausende , an einem kalten Wintertag, am 1. Dezember, in Alba Iulia versammelte Rumänen „vereint im Denken und Empfinden“ brachten ihren Willen zum Ausdruck. Und dieser Wille ging letztendlich in Erfüllung.

Zusammenfassend können wir sagen dass die Rumänen sich in jedem Jahr am 1. Dezember versammeln, um sich dessen bewusst zu werden, was anderswo folgendermaßen ausgesprochen wird: „Yes, We Can!“

#### **Bibliographie**

1. Mircea Eliade, *Sacru și profanul*, Editura Humanitas, București, 1992, p. 64–106 (Das Heilige und das Profane: Vom Wesen des Religiösen, Insel Verlag, 1998).
2. Gilles Deleuze, *Diferență și repetiție*, Editura Babel, București, 1995 (Différence et Répétition, PUF, 1968).
3. Guy Hermet, *Istoria națiunilor și a naționalismului în Europa*, Institutul European, Iași, 1998 (Histoire des nations et du nationalisme en Europe, Seuil, 1996).
4. Hugh Gough, *France and the Memory of Revolution*, „History of European Ideas”, vol. 15, No. 4–6, pp.811–816, 1992.

5. Tudor Vișan Miu, 10 mai în istoria românilor, zi de sărbătoare națională, 5.09.2016, <https://monarhiasalveazaromania.wordpress.com/2016/09/05/10-mai-in-istoria-romanilor-zi-de-sarbatoare-nationa-la/>, Internet.
6. România, între primul și ultimul 23 august. Vreme de 45 de ani, propaganda comunistă a scris și a rescris istoria, 18.08.2014, <https://www.digi24.ro/special/campanii-digi24/1989-anul-care-a-schimbato-lumea/romania-intre-primul-si-ultimul-23-august-vreme-de-45-de-ani-propaganda-comunista-a-scris-si-a-rescris-istoria-282253>, Internet.
7. Anneli Ute Gabanyi, Cultul lui Ceaușescu, Editura Polirom, Iași, 2003.
8. Manuela Marin, Între prezent și trecut: cultul personalității lui Nicolae Ceaușescu și opinia publică românească, Editura Mega, Cluj Napoca, 2014.